

**Zeitschrift:** Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil  
**Band:** 5 (1937)  
**Heft:** 7

**Artikel:** In einer "kleinen Konditorei" [Fortsetzung]  
**Autor:** Thoma, L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-560675>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Frauen-Liebe

## ICH

Ich nehme mein Eigentum, wo ich es finde! —  
Ein blutrotes Röslein ans andere ich binde,  
Dann faß ich's zusammen zum üppigen Strauß  
Und schmück' mir den grauen Alltag mit aus.  
Trinke das Leben — und liebe die Frauen  
Und möcht' einen lauschigen Tempel erbauen  
Auf einsamer Insel — fernab vom Getriebe —  
Und opfern mich dort der uns eigenen Liebe —  
Ein schneeweißer Nachen müßte die zu mir bringen,  
Die da draußen vergeblich nach Liebe ringen,  
Als griechische Gott-Göttin würde ich geben  
All diesen ein Stückchen seliges Leben.

## In einer „kleinen Konditorei“

14

Roman von L. Thoma.

„Wie wäre es nun, wenn Sie, Frl. Locher, bei mir Logis beziehen würden? Meine Wohnung ist ja groß genug und heimelig sollen Sie sich auch fühlen können.“ Frau Dr. drückte Rita herzlich und vielsagend die Hand, sodaß Rita sich nur mit einer Zigarette aus der versuchungsvollen Lage zu retten wußte. Denn wenn Margot Saxon auch Sympathie zu ihr bekundete, so war dies immer noch kein Beweis, daß Artverwandtschaft vorläng. Vorsicht schien ihr ratsamer als Nachsicht. „Diese Sache liesse sich einmal überlegen“, gab Rita freundlich zurück. „Ich glaube nur, daß es besser wäre, wenn wir uns vorher näher kennen lernen würden, denn für mich gibt es nur ein ganz geteiltes Leben in Freud und Leid, oder dann allein sein.“

Frau Dr. ahnte nicht, was Rita ihr mit diesen Worten nahe legen wollte und fiel ihr sofort ins Wort: „Ja selbstverständlich sollen wir uns zuerst etwas näher kennen, denn zwei Köpfe, zwei Meinungen! Immerhin glaube ich nicht, daß unsere Charaktere sich nicht verstehen könnten!“ Frau Dr. servierte einige belegte Brötchen und ein Gläschen Burgunder, was die Unterhaltung etwas angenehmer gestaltete. Im Verlaufe ihrer vielseitigen Gespräche war es inzwischen 12 Uhr geworden und Rita war sehr bekümmert um ihre Heimkehr. Denn um diese Zeit durfte sie Frau Zimmerli nicht mehr aus dem Bett jagen. Daß sie gerade an

diesem Abend ihren Hausschlüssel vergessen mußte! Frau Dr. streichelt Rita zärtlich über das schön gewellte und kurz geschnittene Haar und beschwichtigt sie mit einem Kuß auf die Wange. „Nur nicht so unruhig, mein Liebes, das Bettchen neben mir ist ja leer. Wie wäre es denn, wenn wir von dieser Stunde an einen Versuch des Sichnäherkennenlernens machen wollten?“ Zwei feurige Augen hielten Rita wie im Bann. Frau Dr. Saxon wußte selbst immer noch nicht Bescheid über ihre Liebes- und Herzenseinstellung, wenn sie auch zärtlich und lieb war zu dieser Frau. Sie tat dies alles aus ihr unverständlicher Intuition. Sie fühlte wohl, daß Frauenseelen sich sehr nahe stehen konnten, und daß Frauenherzen innige zärtliche Liebe für einander empfinden in der Lage waren, daß aber dieses Band noch weiter, viel weiter gehen konnte, schlummerte ungeweckt in ihrer Seele, dieser Schlaf ihres ureigensten „Ich's“ sollte gar bald in bewußte Seligkeit verwandelt werden. Rita Locher ließ sich diese Einladung nicht zweimal anbieten, denn jetzt schien die Situation für ihr Vorhaben wie geschaffen. Wenn sie nur nicht schwach wurde, das war ihre einzige Sorge. Denn auch sie fühlte, daß Margot Saxon noch im Dunkeln tappte. Verführerin wollte sie auf keinen Fall werden, wenn es ihr gelang, Margot der bereits bestehenden Tatsache entsprechend die Augen zu öffnen und ihr den Weg zu weisen, der ihre bis jetzt so unzufriedene Seele frei und glücklich zu machen vermochte. Nur dann hatte sie die Gewißheit, daß Margot nicht wieder nach Männerherzen verlangte. Den schlummernden Keim der Art wollte sie zum Keimen bringen, nicht aber einen solchen Keim in fremde Erde setzen.

In der Pension „Friedheim“ war alles empört über das Wegbleiben Rita Lochers. „Sie hätte wenigstens telephonieren dürfen!“ kommt es in vorwurfsvollen Tone von Frau Zimmerlis Lippen. Die beiden Freundinnen zeigten eine besondere Unruhe, wenn sie auch kein Wort des Vorwurfs aussprachen. Es wäre ihnen doch gar nicht recht gewesen, wenn ihr wertvolles „Dreimäderlhaus“ Schiffbruch erlitten hätte, durch voreiliges Urteilen. „Einmal läßt sie sich bestimmt wieder blicken“, beruhigte Mona Gilli die Pensionsmutter. Mona hatte ja eine Ahnung, wo sie sich aufhielt. Doch das war Vertrauenssache des „Dreimäderlhaus“. Indiskret wollte sie auf keinen Fall werden, das könnte zu einem Verhängnis werden für sie beide. So wartete man denn ruhig den kommenden Abend ab.

Im Speisezimmer der Frau Dr. Saxon saßen sich zwei glückliche, verliebte Frauen gegenüber. Diese Nacht hatte ihre schwere verantwortungsvolle Aufgabe erfüllt. Margot Saxon fühlte und ahnte nicht nur, sondern heute wußte sie. Alles was bis heute dumpf in ihrem Unterbewußtsein geschlummert hatte und sie innerlich zerwühlte, stand heute hell und klar als abgeklärte Tatsache vor ihren Augen.

(Schluß folgt)